

Verständnis des jüdischen Pessachbrauchtums zu empfehlen. Es kann vielleicht sogar mehr als andere Ausgaben dazu beitragen, denn es ist ihm eine Platte mit Liedern zur Pessach-Haggada beigegeben, die einen guten akustischen Eindruck vermittelt. J. Schmitz

KUSCHEL, Karl-Josef: *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Reihe: Oekumenische Theologie, Bd. 1. Zürich, Köln 1978: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh. 386 S., br., DM 39,-.

Kuschels Buch über den literarischen Jesus liegt inzwischen bereits in zweiter Auflage vor. Es ist fast schon zu einem Standardwerk geworden, wenn es um Fragen nach einer heutigen christlichen Literatur, nach der Möglichkeit und den bereits unternommenen Versuchen einer Rezeption biblischer Themen, zumal der Gestalt von Jesus von Nazareth geht. Dennoch soll an dieser Stelle ein weiteres Mal auf dieses Buch hingewiesen werden. Denn: Kuschels Arbeit ist die eingehendste und, was die jüngsten literarischen Erscheinungen anbelangt, kompetenteste, die zuletzt über das Thema Jesus-Literatur geschrieben wurde; wer nach der Bedeutung von Jesus von Nazareth außerhalb des kirchlichen Raumes fragt, wer wissen will, ob die Rede über Jesus außerhalb der Dogmatik ihm gerecht wird in der Darstellung seiner Bedeutsamkeit für uns, der sollte dieses Jesus-Buch unbedingt beachten. Ein weiterer Hinweis auf Kuschels Untersuchungen – neben der breiten Beachtung, die sie bisher gefunden haben – scheint auch deshalb sinnvoll, weil seit einigen Jahren die Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Kunst, von Religion und Dichtung, über die Möglichkeiten und Kriterien einer neuen christlichen Literatur wieder in Gang gekommen ist und es sich als notwendig erwiesen hat, daß dieses Gespräch fortgesetzt und verstärkt wird. Kuschels Buch bedeutet da einen beachtlichen Beitrag.

Zweifaches beabsichtigt Vf. mit seiner Arbeit: er will einen möglichst repräsentativen Überblick geben über das Jesusbild in der zeitgenössischen deutschen Dichtung; zum anderen sollen, eben aufgrund des untersuchten literarischen Materials, Kriterien entwickelt werden, wonach eine Neubestimmung des heftig umstrittenen, häufig abqualifizierten Begriffs „christliche Literatur“ vorgenommen werden kann.

Kuschels Darstellung des Jesusbildes in der Literatur der Gegenwart beginnt mit der Zeit unmittelbar nach dem Krieg: die literarischen Annäherungen an die Figur des Jesus von Nazareth, die in der traditionellen Lyrik, im Jesusroman und in der traditionellen christlichen Literatur versucht wurden, kommen ausführlich zur Behandlung, werden allerdings auch in ihrer theologischen und literarischen Fragwürdigkeit aufgedeckt, ihre negative Beurteilung klingt oft – etwa S. 78f. – hart und verwerfend. Zu Recht?, muß man sich fragen. Vf. läßt diese Frage durchaus gelten. Versteht er doch seine Darlegungen nicht bloß als Forschungsbericht, sondern vor allem als Grundlage zur Diskussion. Es ist ein Merkmal der ganzen Arbeit, daß ihr Autor nicht bloß darstellt, sondern nach subjektivem Ermessen Texte auswählt und sie wertet unter bestimmten theologischem und literarischem Vorverständnis. Manches mag deshalb eigenwillig erscheinen, vieles läßt andere Akzente der Interpretation zu. Kuschel will nicht nur Phänomene aufzeigen – obgleich die Fülle des herbeigebrachten Materials allein schon sein Buch lesenswert macht –; er stellt auch Thesen auf, will ein Gespräch in Gang bringen. Der erste Teil schon, die kritische Darlegung von Formen traditioneller christlicher Literatur, reizt hier zum Widerspruch, läßt dort zustimmen. Behandelt werden Gedichte und Prosatexte von Bergengruen, Hagelstange, Schroeder, Gertrud von le Fort, Reinhold Schneider, von Dobraczynski, Elisabeth Langgässer, Bernanos, Greené u. a. Die Struktur des ersten Teils setzt sich im zweiten umfangreichen fort. Dort werden Formen neuer Annäherung – Themenkreise, Interpretationsfiguren, Knotenpunkte des Lebens Jesu – aufgezeigt. Das Material ist reichhaltig: Texte von der le Fort, von Dürrenmatt, Frisch, Böll, Andersch, Hochhuth, Anna Seghers, Koeppen, Jens, Marti, Wolff, Willms, Eva Zeller, Marie Luise Kaschnitz und anderen. An ihnen zeigt Vf. auf, wie sich nach dem Verblassen der traditionellen christlichen Literatur, die dem Menschen nach dem Erleben des Zweiten Weltkriegs, die dem Zeitgenossen mit seiner Angst und Bedrohtheit kaum noch etwas zu sagen hat (wirklich?), eine Wende abzeichnet in der Behandlung der Jesus-Figur wie in der Bearbeitung religiöser Stoffe überhaupt.

Das Ergebnis der Sichtung des reichen Materials: „Autoren unterschiedlichster politischer und religiöser Couleur können in ihren Texten theologisch wie literarisch adäquat von Jesus Christus reden. (sie) lassen sich in ihren Texten entscheidend von Person und Sache Jesu Christi bestim-

men“ (298). Wenn das so ist, kann dann noch der Begriff „christliche Literatur“ sinnvoll verwendet werden? Wie lauten die Kriterien für eine neue christliche Literatur heute? Kuschel: nur von der Sache und Person Jesu Christi her „bekommt christliche Literatur ihre Identität“ (302); deshalb kann sie „dialogbereit und lernoffen“ sein, weil das, „was Jesus Christus und seine Sache bedeuten, noch nicht von vorneherein ausgemacht ist, noch nicht von vorneherein auf bestimmte Denk-, Sprach- und Bildmuster festgelegt ist, sondern sich immer wieder neu in der Konkretion von Welt und Mensch erweisen muß“ (306).

Sicherlich ist auch Kuschels Begriff von „christlicher Literatur“ nicht ganz unproblematisch. Daß er aber überhaupt wieder diesen Begriff neu eingeführt wissen will, daß es eine Vielzahl an Beispielen gibt, die er für sein Verständnis von christlicher Literatur heranzuführen kann, macht das Besondere dieser Arbeit aus. Man sollte sie aufmerksam lesen. M. Hugoth

KRÄMER, Heinz Michael: *Eine Sprache des Leidens*. Zur Lyrik von Paul Celan. Reihe: Gesellschaft und Theologie. Praxis der Kirche, Bd. 31. Mainz 1979: Matthias-Grünewald-Verlag i. Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München. 272 S., kt., DM 32,-.

Grundlegend für diese Arbeit ist ein bestimmtes literaturwissenschaftliches und theologisches Vorverständnis: Literatur wird gesehen als „authentische Artikulation von Erfahrung“ (12); diese Sicht ist im Werk Paul Celans selbst fundiert. Wo theologische Reflektion herangezogen wird, basiert sie stets auf dem Konzept der Politischen Theologie im Sinne von J. B. Metz. Beide Vorverständnisse treffen sich darin, daß Celans Dichtung zwar nach Auschwitz, aber nur aufgrund von Auschwitz entstanden ist, daß zum anderen die Politische Theologie ausdrücklich als Theoriebildung nach Auschwitz verstanden wird. Auschwitz steht als Inbegriff menschlichen Lebens. Celans Lyrik charakterisiert Vf. als eine „Sprache des Leidens“, als sprachliche Bewältigung von Leid aufgrund der Artikulation des Leids und der Celanscher Lyrik eignenden Erinnerungsfunktion. Politischer Theologie geht es darum, davon zu überzeugen, wie die Geschichte des Menschen, die als ausgesprochene Leidensgeschichte erscheint, als Heilsgeschichte ausgewiesen werden kann. Politische Theologie will Verkündigungstheologie sein; sie will Leid benennen und das Heil glaubwürdig hineinsagen in die Unheilssituation des Menschen. Der sprachliche Umgang mit Leid, wie er in der Lyrik Paul Celans geschieht, kann eine dermaßen ausgerichtete Verkündigung sensibilisieren für die sprachliche Vermittlung der Heilsbotschaft in eine Welt, deren ureigentliche Verfaßtheit im Leiden zu bestehen scheint.

Der Hauptteil der Arbeit gilt dem lyrischen Werk Paul Celans. Nach geraffter Darlegung biographischer und theoretischer Grundlagen der Celanschen Dichtung folgt eine breiträumige Interpretation von Gedichten, die paradigmatisch stehen für bestimmte Schaffensphasen Celans. Diese Interpretationen zielen nicht auf vollständige begriffliche Umsetzung, sie sind eher, unter Heranziehung der den theoretischen Aussagen Celans nahestehenden Politischen Theologie, als Kommentar zum Werk Celans zu verstehen, das Vf. insgesamt auf den Nenner bringt: „Gespräch auf dem Hintergrund von Leidensgeschichte mit der Hoffnung auf Befreiung“ (16). Die beiden Schlußteile des Buches sind ausgesprochen pastoral-theologischer Art: es werden, aufgrund der aus der Perspektive der Politischen Theologie angestellten Interpretation Celanscher Gedichte (s. Suche des Befreiungspotentials, das dem Werk Celans, gerade als Voraussetzung zur Benennung des Leids, inhärent ist), Resultate für die Verkündigung, für „die Predigt aus der Arbeit am Gedicht“ (15) gesichtet und praktische Durchführungen erprobt, die zeigen sollen, wie Gedichte Celans, ohne sie zu bloßen Hilfsmitteln zu degradieren, mit Aussagen der Schrift in Beziehung gesetzt, wie sie und Dichtung überhaupt in kirchlicher Verkündigung eingebracht werden können. Krämers Arbeit ist die erste umfassende Interpretation der Lyrik Paul Celans im Bereich der Theologie. Ihre Leistung sieht Rez. vor allem darin, überzeugend demonstriert zu haben, daß theologisch motivierte Interpretation von Dichtung möglich ist, daß andererseits von der Dichtung her eine Revision der Sprache kirchlicher Verkündigung, eine adäquate Vermittlung von Sprache und Inhalt, geschehen kann. Schließlich zeigt sich an der Arbeit Krämers, wo Theologie nach dem Konzept der Politischen Theologie Anknüpfungspunkte in außertheologischen Bereichen zuläßt: sie kommt ins Gespräch mit allen Kräften, die das Leid des Menschen sehen und doch ihm gegenüber Hoffnung behaupten und Befreiung. M. Hugoth